

SO GEHT TIERSCHUTZ



Hand in Hand für Menorcas herrenlose Samtpfoten

Wer kennt sie nicht: Die mageren, nach Futter bittenden Straßencatzen, die jedem Tierfreund den Feriengenuss trüben, weil man selbst nur wenig an der Situation ändern kann. Wenn aber Kräfte gebündelt werden und alle am gleichen Strang ziehen, kann eine fruchtbare Dynamik entstehen, die so manches Wunder vollbringen kann. Das beweist eine bunte Truppe von Tierschützern auf der spanischen Insel Menorca nun schon über viele Jahre hinweg

Die Balearen-Inseln gehören zu den Lieblingsdestinationen vieler Urlauber. Strand, Sonne, Sangria und wunderschöne Landschaften laden zum Genießen und Faulenzen ein. Während Mallorca (katalanisch für „die Größere“ mit einer Fläche von 3640 km²) und Ibiza (572 km²) vor allem auch wegen ihres pulsierenden Nachlebens beliebt sind, geht auf Menorca („die Kleinere“ mit 700 km²) alles etwas geruhsamer zu und her. Diese Insel blieb von den imposanten Hotelbauten und der Zersiedelung weitgehend verschont. Ein großer Teil steht sogar unter Naturschutz, wodurch viel von der Ursprünglichkeit erhalten blieb. Neben diesen Unterschieden zu den bekannteren beiden Schwesterinseln gibt es aber auch Gemeinsamkeiten, wie zum Beispiel das große Katzenelend, wogegen Tierfreunde auf allen drei Inseln seit Jahren ankämpfen. Zugegeben, es liegt sicher auch an

der Größe der Insel, dass gerade das im Vergleich zu Mallorca fünfmal kleinere Menorca im Kampf gegen das Katzenelend heute als besonders erfolgreich bezeichnet werden darf. Doch die Fläche allein kann das nicht erklären und ist schon gar nicht ein Erfolgsgarant. Es müssen auch noch zahlreiche weitere Faktoren erfüllt werden, um erfolgreich zu sein. Die englische Katzenschützerin Janice Bockling, die seit vielen Jahren auf Menorca lebt, erinnert sich: „Vor 20 Jahren, als ich zum ersten Mal mit dem Katzenelend konfrontiert wurde, war es besonders schlimm. Katzen wurden mit Ratten gleichgesetzt und regelmäßig vergiftet oder erschossen. Auch wurden sie mit Bleichmittel oder Kochwasser übergossen. Es gab sogar Tierärzte, die Gift an Hausbesitzer verteilten, wenn diese die in ihrem Garten herumstreunenden herrenlosen Katzen loswerden wollten.“

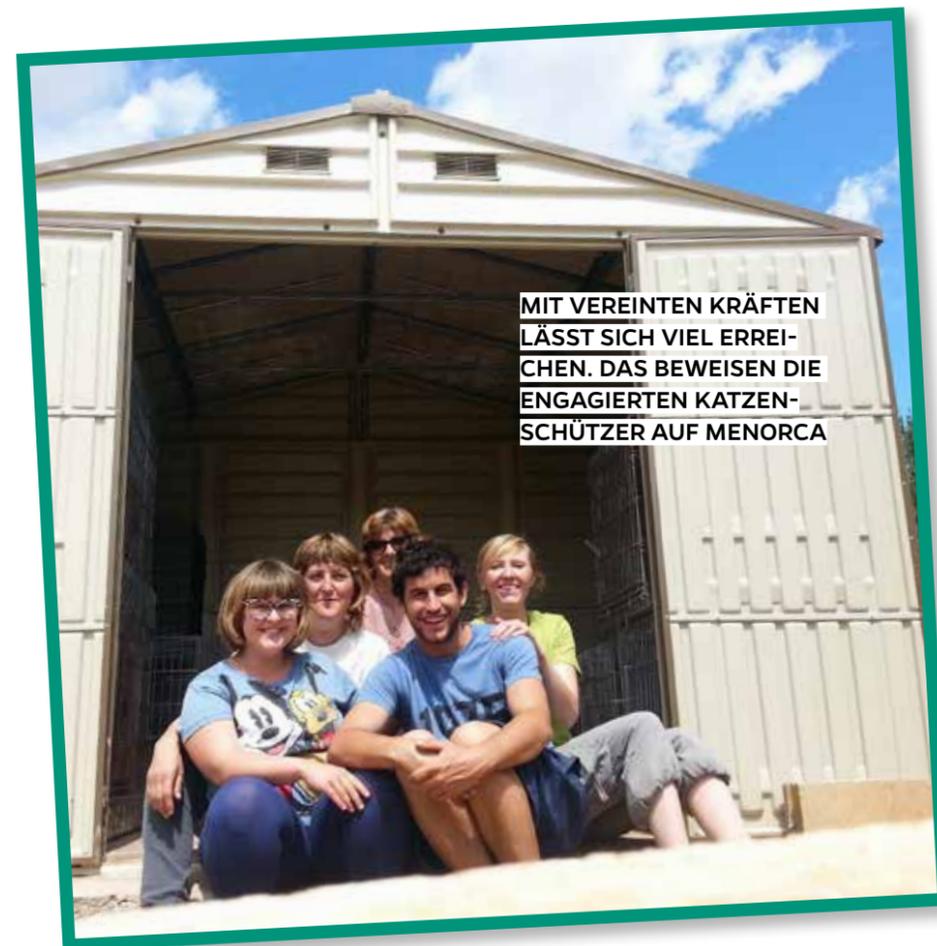
Die Katzen stellten ein unlösbar erscheinendes Problem dar. Beginn man einzelne Tiere zu füttern, konnte man bald kein Fenster und keine Türe mehr offen lassen, ohne dass aus allen Ecken hungrige Tiere auftauchten. Katzensuche und Katzenschnupfen waren omnipräsent und überall sah man Kätzchen, die ihr Augenlicht aufgrund unbehandelter Krankheiten verloren hatten. Ein Bild des Grauens, das das Herz jedes tierliebenden Menschen bluten ließ. Die laufenden und allgegenwärtigen Tötungen änderten natürlich nichts an der unkontrollierten Vermehrung! Wurden an einem Ort alle Katzen eliminiert, gab es innerhalb kurzer Zeit neue Katzen, die die Lücken füllten, und der Kreislauf des Elends drehte sich weiter.

VOR 20 JAHREN WAR DAS ELEND NOCH ALLGEGENWÄRTIG

Schließlich begann Janice in der Gegend von Sant Lluís und Es Castell im Südosten der Insel Katzen einzufangen und kastrieren zu lassen. Dabei achtete sie darauf, dass die Kolonien, die zum Teil bis zu 50 Tiere umfassten, jeweils komplett durchkastriert wurden, da ansonsten in kurzer Zeit wieder alles von vorne losgehen würde. Sie beschränkte sich auf diesen Teil der Insel und ging



Fotos: NetAP



MIT VEREINTEN KRÄFTEN LÄSST SICH VIEL ERREICHEN. DAS BEWEISEN DIE ENGAGIERTEN KATZENSCHÜTZER AUF MENORCA

dabei sehr systematisch vor. Das war eine mühsame, kostspielige und sehr zeitraubende Arbeit! Manchmal kam sie einem Kampf gegen Windmühlen gleich, denn je mehr sie gegen das Elend unternahm und dadurch tieferen Einblick in die Problematik erhielt, desto mehr weitere „Baustellen“ entdeckte sie. Es wollte einfach nie enden. Doch ihr Durchhaltewillen sollte sich auszahlen: Etwa fünf bis sechs Jahre später verzeichnete sie erste sichtbare Erfolge. Ihre Kolonien waren stabil oder wurden sogar kleiner, und es gab auch viel weniger kranke Tiere. Von diesen Erfolgen angetrieben konnte sie ihren ursprünglichen Wirkungsradius ganz allmählich weiter ausdehnen. Ein paar Jahre nach Janice begannen auch in der Gegend von Ciutadella, im Nordwesten Menorcas, weitere Frauen mit der Kastration ganzer Kolonien und der Rettung einzelner Katzen für die zwei Pflegestellen bereitgestellt wurden. Wie zu erwarten waren die Frauen schnell überfordert mit der erdrückenden Anzahl an Fällen, die jeden Tag hinzukamen.

Während man früher von vielen dieser Fälle über Jahre hinweg gar nie etwas erfuhr, wurde die Situation noch viel belastender, als 2004 das für den Verwaltungskreis Ciutadella zuständige Tierheim eröffnete und in der Folge unzählige Katzen von Menschen, die sich ihrer Verantwortung entziehen wollten, dort abgegeben wurden: Körbe gefüllt mit kranken Jungtieren, verängstigte adulte Tiere, schwangere Kätzinnen. Alle landeten sie im neuen Tierheim und wurden nach kurzer Zeit getötet, weil niemand sie haben wollte. Eine aussichtslose Situation für die Katzen und unerträglich für die Frauen, die diesem Katzenelend den Kampf angesagt hatten. 2007 gründeten deshalb die beiden Spanierinnen Joana und Margarita, zwei aktive Kämpferinnen an der Katzenfront, die Katzenauffangstation „Tanca“. Die beiden berufstätigen Frauen pflegten auf dem mit einem hohen Zaun umschlossenen Grundstück anfänglich 50 bis 60 Katzen, die sie meist aus dem Tierheim in Ciutadella holten, um ihnen

die Todesspritze zu ersparen. Bald schon wuchs der Bestand auf durchschnittlich 120 Katzen an. Ferner betreuten sie zahlreiche weitere Tiere, die außerhalb der Tanca regelmäßig gefüttert wurden. Irgendwann waren auch diese engagierten Frauen, trotz großem Herz und immensem Durchhaltewillen, heillos überfordert. 2010 gründeten drei weitere Gleichgesinnte (die deutsche Petra Bauer zusammen mit den beiden Spanierinnen Joana Carreras und Carmen Aduart) die „Protectora d'Animals Maó“. Sie hatten das Ziel, durch Aufklärungsarbeit und vor allem durch eine intensive Zusammenarbeit mit der Tötungsstation in Mahon die Situation der Tiere zu verbessern und lokale Adoptionen zu fördern. So kam eine weitere Truppe hochmotivierter Freiwilliger hinzu, die dem Katzenelend auf der Insel entgegentraten. All diese Tierschützer verbindet, dass sie bei der Bekämpfung des Tierleids methodisch vorgehen. Sie nahmen sich eine Kolonie nach der anderen vor, kastrierten sämtliche Tiere, richteten anschließend Trockenfutterspender ein und kontrollierten regelmäßig, ob neue unkastrierte Tiere hinzugekommen waren, die dann umgehend auch kastriert wurden. Laufend suchten Sie das Gespräch mit Ferienhausbesitzern und Kleinbauern und erreichten, dass kleine

Katzengruppen auf deren Grundstücken kastriert und Futterstellen vor Ort eingerichtet werden durften, die bei Abwesenheit der Grundstückseigentümer durch die Tierschützer betreut wurden.

ALLE TIERSCHÜTZER GINGEN SEHR SYSTEMATISCH VOR

Durch die systematische Arbeit konnte an vielen Orten nachweislich deutliche Fortschritte erzielt werden. Doch das war noch nicht genug, um die Situation endgültig in den Griff zu kriegen. Klar war, dass im viel größeren Stil kastriert werden musste. Nur, wer sollte das finanzieren? Kastrationen auf Menorca sind teuer. Die lokalen Tierärzte, von denen 22 in insgesamt 10 Tierarztpraxen arbeiten, gewähren den Tierschützern in der Regel 50 Prozent Preisnachlass auf den Eingriff. Dennoch kostet eine Kastration noch immer 55 bis 60 Euro für einen Kater und 70 bis 90 Euro für eine Kätzin. Angesichts der Anzahl an verwilderten Katzen war das noch immer viel zu viel für die kleinen Verei-

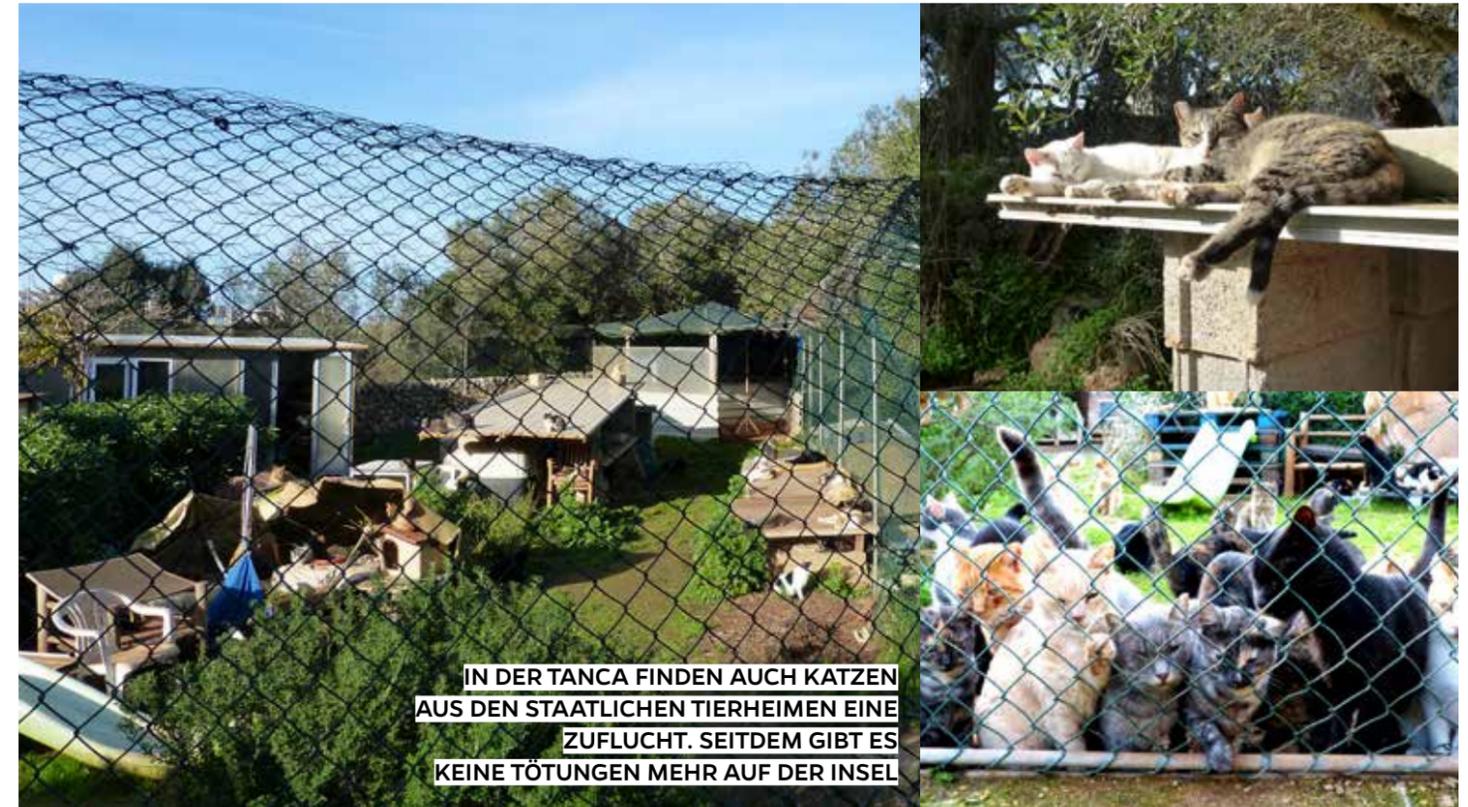
ne vor Ort. Überdies empfinden auch viele einheimische Katzenhalter diese Preise als zu hoch, was die Gefahr von ausgesetzten, nicht kastrierten Tieren erhöhte. Bereits Ende der 90er Jahre gründete eine junge deutsche Tierärztin die „Tierhilfe Menorca“ und kastrierte zweimal pro Jahr vor Ort. Sie hatte sich eigens eine kleine Praxis im Ferienhaus ihrer Eltern eingerichtet. Doch sie allein konnte der Katzenflut nicht Einhalt gebieten. Weitere Organisationen führten einzelne Aktionen durch, doch die lokalen Tierschützer suchten verzweifelt nach zusätzlicher und vor allem beständiger Hilfe,



die sie schließlich in der Schweizer Tierschutzorganisation NetAP – Network for Animal Protection fanden. NetAP verfügt über ein ausgezeichnetes Netzwerk an sehr erfahrenen Tierärzten, die ihre Fähigkeiten ehrenamtlich für Auslandseinsätze zur Verfügung stellen. Durch diese Organisation wird jedes Jahr die Kastration von Tausenden von Hunden und Katzen ermöglicht. So fand im November 2012 der erste NetAP-Einsatz vor Ort statt. Alle lokalen Tierschutzorganisationen und privaten Tierschützer wurden aufgefordert, beim Einfangen der verwilderten Katzen zu helfen. 212 Katzen wurden bei diesem Einsatz kastriert.



DURCH UMFANGREICHE KASTRATIONSAKTIONEN KONNTE DAS KATZENLEID AUF MENORCA MERKLICH EINGEDÄMMT WERDEN



IN DER TANCA FINDEN AUCH KATZEN AUS DEN STAATLICHEN TIERHEIMEN EINE ZUFLUCHT. SEITDEM GIBT ES KEINE TÖTUNGEN MEHR AUF DER INSEL

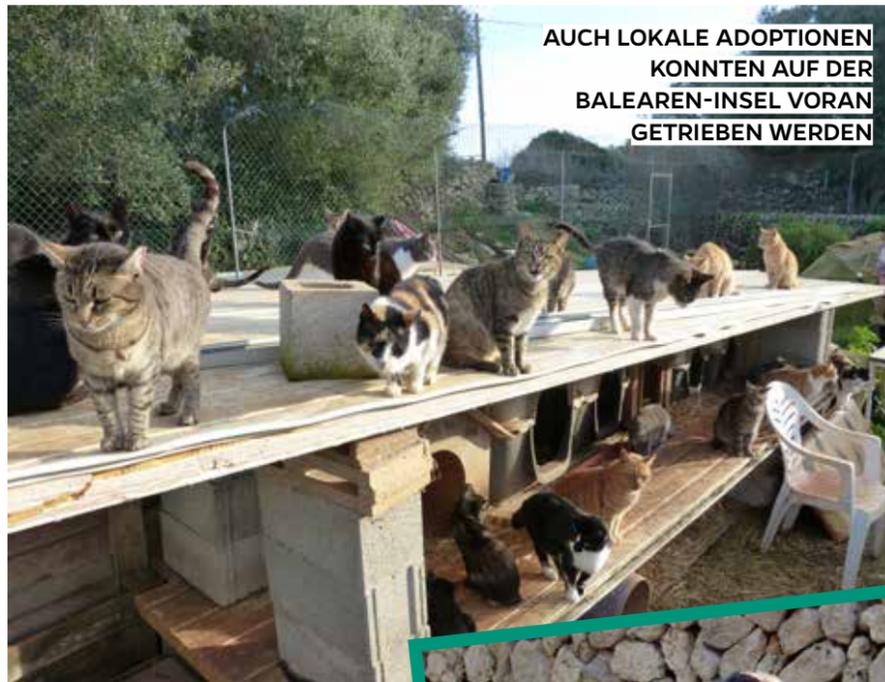
Der nächste Einsatz erfolgte kurz darauf im Januar 2013, nun mit knapp 400 Straßenkatzen. Bis zu vier Einsätze pro Jahr wurden seither von NetAP auf der Insel durchgeführt und bis zu 450 Katzen pro Einsatzwoche kastriert. Lokale Tierfreunde stellten regelmäßig Ferienwohnungen oder -häuser zur Verfügung und beteiligten sich an den Einfangaktionen. Alle Patienten wurden untersucht, gegen innere und äußere Parasiten behandelt, kastriert und mittels Kupieren der linken Ohrspitze markiert, um sie vor weiteren unnötigen Einfangaktionen und Operationen zu bewahren. Katzen die eine weitere medizinische Behandlung benötigten, wurden für die Dauer des Einsatzes stationär gehalten. Gesunde Katzen wurden nach ein bis zwei Tagen Überwachung in ihrem angestammten Revier wieder freigelassen, pflegebedürftige Katzen wurden privaten Pflegestellen oder der Tanca übergeben. Alle Organisationen halfen über die Jahre engagiert mit. Ein großartiger Zusammenhalt unter allen Tierschützern machte jeden einzelnen Einsatz zum Erfolg. 2015 wurde der Fangenerfolg merklich kleiner, aber keineswegs, weil die Teams weniger engagiert am

Werk gewesen wären. Die Fangquote war zwar schon immer vom Wetter und der Anzahl Freiwilliger abhängig, aber seit diesem Jahr wurde zum ersten Mal deutlich, dass es einfach weniger unkastrierte Katzen einzufangen gab, als in all den

DER GROSSARTIGE ZUSAMMENHALT ZAHLT SICH AUS

Jahren zuvor. Dank den wiederholten Kastrationswochen, konnte das ungehemmte Populationswachstum endlich gestoppt werden! Und nicht nur das. Auch die Tanca-Katzen profitierten in verschiedener Hinsicht von den Einsätzen der NetAP-Fachleute. So wurde bei jedem Einsatz genügend Zeit eingeplant, um die Heimbewohner zu untersuchen, gegen Parasiten zu behandeln und zahlreiche weitere Behandlungen und Eingriffe vorzunehmen. Die lokalen Helfer wurden in Bezug auf Hygiene und Ansteckungsgefahren geschult, es wurden auch Hilfsgüter geliefert, Katzenhäuser

gebaut und Tiere gechippt, um eine Erfassung und Kontrolle der Tiere zu ermöglichen. Und als schließlich mehr Land dazugewonnen werden konnte, wurden alle mittlerweile 150 Katzen auf Leukose und FIV getestet und geimpft, und die Tiere in die durch eine holländische Tierschutzorganisation gebauten neuen Gehege verteilt. Erfreulicherweise gab es trotz jahrelanger Durchmischung der Katzen weniger als zehn Prozent positiv getestete Tiere, die fortan in eigens für sie eingerichtete Gehege unter sich waren. Dank des unbändigen Willens, alles für ihre Schützlinge zu tun sowie der Offenheit und der Lernbereitschaft der Betreiber, konnte sich die Tanca so innerhalb weniger Jahre zu einer wunderbaren Vorzeigestation entwickeln, deren Katzen heute ein behütetes und abwechslungsreiches Leben führen. Miriam Bakker von der Tanca bestätigt: „Heute leben etwa 98 Prozent der Katzen in unserer Gegend an Futterstellen und sind kastriert. Die Einsätze von NetAP haben dafür gesorgt, dass sich in Ciutadella die Anzahl der verwilderten Katzen stark reduziert hat. Es gab nie mehr Nachwuchs in unseren Kolonien. Ohne ➔



AUCH LOKALE ADOPTIONEN KONNTEN AUF DER BALEAREN-INSEL VORAN GETRIEBEN WERDEN

diese Hilfe wäre das nicht möglich gewesen.“ Ungern blickt sie auf die Vergangenheit zurück, freut sich aber über die positive Veränderung: „Früher wurden laufend Katzenbabys im Müll gefunden. Es war grauenvoll. Seit zwei Jahren fanden wir keine einzige Katze mehr im Abfall.“ Auch Krankheiten gäbe es immer weniger, bestätigt sie. Während noch vor wenigen Jahren laufend Katzen an Parvovirose starben, gab es im vergangenen Jahr lediglich zwei Tiere, die an dieser meist tödlich verlaufenden Krankheit litten. Seit über einem Jahr ist auch kein neuer Leukose-Fall mehr hinzugekommen.



KRANKHEITEN HABEN DIE TIERSCHÜTZER MITTLERWEILE GUT IN DEN GRIFF BEKOMMEN



Während die echten verwilderten Katzen fast gänzlich durchkastriert sind, stellen heute die Privathalter die größte Herausforderung für die Tierschützer dar. Noch immer scheut sich mancher vor den Kosten einer Kastration und lässt zu, dass sich die Katzen laufend vermehren. Verantwortung für den Nachwuchs wollen sie nicht tragen. So wurde Miriam jüngst zu einer neuen Kolonie gerufen und zählte zehn verwilderte Katzen, darunter sechs bereits schwangere Kätzinnen. Nachdem sie ihre Lebendfallen aufgestellt hatte, eilte ein Mann herbei und meinte, eine der

Katzen sei zahm. Auf die Frage, woher er das wisse, meinte er lediglich, dass es seine Katze sei. Er gab zu, dass sie die Mutter aller anderen Katzen sei, die er aber als „nicht seine Katzen“ betrachtete. Eine Kastration hätte er sich eben nicht leisten können, war seine Erklärung für das verantwortungslose Handeln.

DIE TIERSCHÜTZER SUCHEN NACH NEUEN VERBÜNDETEN



Seit einiger Zeit vermitteln beide Tierheime der Insel keine unkastrierten Tiere mehr und verzeichnen seither einen Anstieg an Adoptionen. Das geltende Gesetz würde die Tötung eines Tieres nach einer Frist von 21 Tagen zwar noch immer zulassen, aber davon

ist man ganz abgekommen. Getötet werden nur noch schwer kranke oder hochaggressive Tiere. Die Zusammenarbeit zwischen den Betreibern der Tierheime und den Tierschützern läuft in der Regel einwandfrei. In einem nächsten Schritt möchten die Tierschützer neue Anreize schaffen, um im Kampf gegen das Katzenelend weitere Verbündete zu finden. Eine Idee besteht darin, den Tourismus einzubinden. So plant man zum Beispiel Hotels und Restaurants, die kastrierte Katzenkolonien oder vereinzelte Katzen nicht nur dulden, sondern auch pflegen und füttern, mit einem „Cats friendly“ Sticker auszuzeichnen. Viele Touristen mö-

gen Katzen und freuen sich, wenn sie sich keine Sorgen um die Samtpfoten machen müssen, die sie in ihrer Umgebung antreffen. So zählt beispielsweise das Hotel Macarella in Cala'n Bosch zu den ersten katzenfreundlichen Hotels der Insel. Nebst der eigenen Katzenkolonie mit zehn Katzen machen die Betreiber auch Werbung für den Tierschutz allgemein und organisieren auf Wunsch sogar einen Besuch in der Tanca. Solche Hotels sollten von tierliebenden Touristen bevorzugt gebucht werden, damit auch andere Hotels und Restaurants erkennen, dass es sich durchaus lohnen kann, einen Beitrag zum lokalen Tierschutz zu leisten.

EINIGE GEMEINDEN UNTERSTÜTZEN DEN KATZENSCHUTZ

Vor 20 Jahren galt die Aussicht auf staatliche Zuschüsse für Kastrationen noch als unmöglich erscheinende Utopie. Heute haben die Gemeinden ihre Einstellung gegenüber den Katzen geändert und begonnen, ihre Verantwortung zumindest teilweise wahrzunehmen. Von den acht Gemeinden der Insel sprechen fast alle größere oder kleinere Jahresbudgets zur Unterstützung des lokalen Katzenschutzes. Besonders großzügig zeigt sich die Gemeinde Mahon, während Ciutadella leider immer noch eher zurückhaltend ist. Umso wichtiger waren und sind noch immer die Kastrationseinsätze von NetAP vor Ort, um die Situation zu stabilisieren. Zusammen mit den Spenden, die die drei lokalen Tierschutzorganisationen Protectora d'Animals Maó, Protectora d'Animals de Ciutadella und „Cats in Need“ selbstständig generieren, und der Unterstützung beziehungsweise der langjährigen Einsätze von NetAP und der Tierhilfe Menorca, hat man heute eine weitaus angenehmere Ausgangslage, als noch vor wenigen Jahren. Auch wenn es noch immer Katzenleid auf der Insel gibt, so ist dieses bereits um ein Vielfaches reduziert worden. Und wenn die Unterstützung von politischer Seite

noch weiter ausgebaut wird, dann kann Menorca vielleicht bis in wenigen Jahren von sich behaupten, dass Problem der Katzenüberpopulation erfolgreich und nachhaltig, vor allem aber tiergerecht bekämpft und gelöst zu haben. Die Zeichen stehen gut dafür. In Mahon zum Beispiel wurde gerade der „Jardinet de moixos“ (Katzensgarten) eröffnet, und zwar in einer Zone, in der es eine große Katzenkolonie gab. Anstatt die Tiere ins Tierheim zu bringen, willigte die Gemeinde ein, das Gelände einzuzäunen und den Katzen zu widmen. Die Katzen werden durch die Gemeinde und auch die Anwohner akzeptiert und geschützt. Das ist eine Lösung, die für alle ein Gewinn ist: für die Tiere, Anwohner, die Gemeinde und die Tierschützer.

Dinge, die früher nie für möglich gehalten wurden, konnten auf Menorca in den letzten Jahren gemeinsam erreicht werden. Große Herausforderungen gibt es natürlich noch immer. So zum Beispiel uneinsichtige Privatleute oder Bauern, die weiterhin für unerwünschten Nachwuchs sorgen und sich nicht um diesen kümmern. Oder ausländische Hauseigentümer, die die Insel verlassen und ihre Tiere einfach zurücklassen. Auch gibt es Nachwuchsprobleme im Tierschutz selber, denn die Arbeit ist anstrengend und darf nicht unterbrochen werden. Nachhaltiger Tierschutz bedeutet, dass man auch nach Erreichen erster Ziele weiterhin dran bleibt und sich nicht auf kleinen Erfolgen ausruht und so den großen Durchbruch gefährdet.

Heute denkt man auf Menorca bereits über eine Kastrations- und Chippflicht für Katzen nach, und wer weiß, vielleicht wird auch diese in wenigen Jahren spruchreif sein. Zuzutrauen ist es dieser engagierten, internationalen Truppe auf jeden Fall! Bis es soweit ist, werden Joana, Carmen, Margarita, Miriam, Petra, Janice und alle die Tierschützer und Tierschutzorganisationen weiterkämpfen. Denn wie es Janice treffend formulierte: „Mit dem Katzenschutz ist es wie mit der Mafia: Wenn du einmal drin bist, kommst du nicht mehr raus.“ ■

Esther Geisser



SO KÖNNEN SIE HELFEN:

IM VERGANGENEN JAHR KONNTE NETAP - NETWORK FOR ANIMAL PROTECTION IN SPANIEN 3453 KASTRATIONEN VON KATZEN VERZEICHNEN. DAS TEAM KONZENTRIERT SICH DABEI AUF MENORCA, MALLORCA, LA PALMA UND ANDALUSIEN. OB AUCH IN DIESEM JAHR IM GLEICHEN UMFANG WEITERKASTRIERT WERDEN KANN, HÄNGT UNTER ANDEREM VOM SPENDENVOLUMEN AB. WENN SIE DIESE WICHTIGE TIERSCHUTZ-TÄTIGKEIT UNTERSTÜTZEN MÖCHTEN, HABEN SIE DIE MÖGLICHKEIT UNTER DEM BETREFF „KASTRATIONEN“ ZU SPENDEN: IBAN: CH52 0900 0000 8578 8418 5, BIC: POFICHBEXXX

